Ein Schmerz, der nie vergeht

Krankheit, Unfall, Gewalt: 20 000 Kinder und Jugendliche sterben pro Jahr in Deutschland. Zu Weihnachten leiden die Eltern ganz besonders.

Von Tanja Wolf

Düsseldorf. Es war Altweiber, als das Leben von Heike Z. still stand. Als alles zusammenbrach. Ihr Sohn war zum ersten Mal mit seinen Freunden auf einer Karnevalsfeier. Nachts machte er sich zu Fuß auf den Weg nach Hause. Aber dort kam er nie an. Er wurde vom Zug erfasst. Er war 15. „Die Welt hat aufgehört, sich zu drehen", sagt Heike Z. Sie hatte die ganze Nacht und den ganzen Morgen auf ihn gewartet, hatte ihn dann voller Sorge als vermisst gemeldet. Am Abend klingelte die Polizei. Drei Männer überbrachten ihr die Nachricht, dass ihr Sohn tot ist. „Seitdem läuft mein Leben nur noch mechanisch ab, arbeiten, schlafen, aufstehen, arbeiten. Ich stehe vor einem großen tiefen Loch." Manchmal reiche die Frage „Wie geht es dir?", um in Tränen auszubrechen.

Die Sehnsucht nach dem toten Kind

Wenn Eltern ein Kind verlieren, stirbt ein Stück Zukunft. Mit dem Tod von Eltern oder Großeltern könne man sich bei allem Schmerz arrangieren, meint Rita Kullen, selbst betroffene Mutter und Vorstandsmitglied im Bundesverband Verwaiste Eltern. Aber wenn ein Kind stirbt, endet die Trauer nicht. Im Gegenteil: „Die Sehnsucht nach dem toten Kind wird mit der Zeit nicht weniger, sondern immer größer", sagt Gerda Kupich aus Detmold, die ihren Sohn Heiko 1986 verlor. Wie viele andere hat sie ihre Trauer verarbeitet, indem sie ein Buch schrieb und eine Internetseite einrichtete, um anderen Betroffenen zu helfen.

Stirbt ein Kind, geht für seine Eltern die Welt unter. Foto: imago

20 000 Kinder und junge Erwachsene bis 25 sterben jedes Jahr in Deutschland – durch Krankheit, Unfall oder Gewalt. Zurück bleiben Eltern und Geschwister, für die nichts mehr so ist wie vorher. Manche kommen aus dem Albtraum heraus, indem sie ihr Leben von Grund auf ändern. So wie Petra Hohn. Sie war Bautechnikerin. Ihr Sohn Carsten nahm sich mit 18 das Leben. Er war ihr einziges Kind. „Der Tod des eigenen Kindes ist das Schlimmste", sagt sie, „es ist kaum zu ertragen und fast nicht zu überleben."

Petra Hohn wurde Trauerbegleiterin, macht eine Ausbildung zur Psychotherapeutin und ist Vorsitzende des Bundesverbandes Verwaister Eltern in Deutschland. Dass die Trauer nicht mehr lebensbestimmend ist, dabei hilft sie anderen Eltern. „Wir helfen den Hinterbliebenen zurück ins Leben."

Weihnachten, das Fest der Familie und des Glücks, ist für verwaiste Eltern besonders schlimm. „Gerade in dieser Zeit stellen sich viele Fragen und Ängste ein", sagt Petra Hohn. „Wie schaffe ich es, Weihnachten allein auszuhalten, wo mein geliebtes Kind nicht mehr da ist? Oder wie schaffe ich es, meinen noch lebenden Kindern dieses Fest erträglich zu gestalten?"

Doch eigentlich ist es das ganze Jahr über schlimm. Der Geburtstag des verlorenen Kindes, der Todestag, Ostern als Fest der Auferstehung, Muttertag, der Frühling, der neues Leben bringt, oder der Herbst, der die Dunkelheit bringt – betroffene Eltern werden dauernd an ihr Leid erinnert. Aber Hilfe bekommen sie kaum.

Von der Politik kommt keine Hilfe

„Der Tod eines Kindes und die Folgen für die Familie sind immer noch ein Tabuthema", sagt Petra Hohn. Deshalb vermittelt der Bundesverband regionale Hilfe, schult die Leiter von Selbsthilfegruppen und Polizisten oder Feuerwehrleute, die oft Todesnachrichten überbringen. Doch um politische Unterstützung kämpft der Verein bislang vergeblich. „Wir finanzieren uns nur aus Spenden und Mitgliedsbeiträgen sowie aus Projektunterstützung von den Krankenkassen", kritisiert Petra Hohn.

Dabei belegen Studien, wie wichtig spezielle Trauerbegleitungsangebote wären. Mütter haben ein hohes Risiko, wegen psychischer Probleme stationär behandelt werden zu müssen oder depressiv zu werden. 80 Prozent aller Partnerschaften zerbrechen. Freunde, mit denen man weinen kann und das Lachen neu lernen muss, sind selten.

Doch tatsächlich empfinden viele Eltern Gespräche über das Kind als hilfreich, weil es nicht noch „totgeschwiegen" wird. Kommunikation ist Trauerbewältigung. In Internetforen und bei den über 500 Selbsthilfegruppen, die dem Verband angeschlossen sind, erfahren sie Trost und die wichtige Erkenntnis, dass sie nicht allein sind.

160 Internetseiten mit dem Gedenken an verstorbene Kinder sind auf der Homepage des Bundesverbandes gespeichert. Auch Gerda Kupich hat sich „Tag für Tag den Schmerz von der Seele geschrieben", um sich und anderen Betroffenen zu helfen und um ihr Kind „für immer weiterleben zu lassen". Als ihr Sohn nach langem Kampf und vielen Operationen mit 17 Jahren an einer Leberkrankheit starb, schüttelte sie „das Weinen bis ins Herz". Doch Gerda Kupich musste noch ein zweites Buch schreiben. Sie verlor auch ihren Mann. 16 Jahre nach dem Tod von Heiko kam die Scheidung. „Unsere ganze Familie ist zerbrochen." Eine der drei Töchter hat den Kontakt zu den Eltern abgebrochen. Eine Tochter ist geistig behindert. Ein Jahr nach Heikos Tod erkrankte Kupichs zweiter Sohn an Lymphdrüsenkrebs. Ihm geht es heute zwar gut. Aber es gibt Wunden, die die Zeit nicht heilt.

ZITATE

„Manchmal denke ich immer noch, mein Leben sei auch vorbei. . . .Es war die schlimmste Zeit in meinem Leben. Es gibt keine Vorstellungskraft über das, was in einem vorgeht."

Silvia Gerke, deren Sohn vor drei Jahren an den Folgen von Kehlkopfkrebs starb. Sein Todeskampf zog sich über sechs Wochen hin.

„An manchen Tagen ist es so unerträglich, dass man fast keine Kraft mehr hat zu gehen."

Wolfgang Todtenhausen, dessen Tochter Julia mit neun Jahren beim Zähneputzen tot umfiel – Bakterien einer Mandelentzündung hatten eine Herzmuskelentzündung ausgelöst. Julia starb an Herzstillstand.

„Ich träume jede Nacht vom Tod. Denn der Tod eines Kindes hebt die Zeit auf."

Claudia Cardinal, deren Tochter Katharina mit sechs Jahren an Leukämie starb. Sie arbeitet heute als Heilpraktikerin und Trauerbegleiterin.

„Ich glaube, dass der Schmerz nie vergehen wird. . . .Wenn meine zweite Tochter in Urlaub fährt, habe ich immer Angst, dass ich nochmal mein Kind verlieren könnte."

Monika Lechelmayer, die vor Jahren ihre kleine Tochter verlor. Ihre zweite Tochter ist mittlerweile 19.

HILFEN

- **Bundesverband Verwaiste Eltern** in Deutschland, Tel. 0341/946-8884, **www.veid.de**
- Gerda Kupich, Tel. 05231/287 07; Bücher: „Warum du, mein Sohn!" und „Ende einer langen Ehe, Verse und Briefe verwaister Eltern!", Verlag A. Göttert; **www.gerda-kupich.de**
- Claudia Cardinal, Bücher: „Trauerbegleitung. Ein Handbuch" (19,90 Euro) und „Trauerheilung. Ein Wegbegleiter" (16 Euro), Verlag Patmo; **www.sterbeamme.de**
- Wolfgang Todtenhausen, Buch: „TränenReich", 13,50 Euro, ISBN 3-00-015371-3; **www.wt-traenenreich.de**
- Leben ohne dich e.V., Tel. 0208/42 88 09; **www.leben-ohne-dich.de**

WESTDEUTSCHLAND

Betrunkener Bräutigam schlägt Angetraute

Kahler Asten in Weiß gehüllt

Polizei jagt Krefelder Trittbrettfahrer

Duisburger Delfine zurück im Delfinarium

Über 200 Auto-Aufbrüche aufgeklärt

Jungen entführt – Prozess hat begonnen

15-Jähriger am Flughafen festgenommen

Gericht: Rechter muss mit Ausländern arbeiten

Arbeitsloser lehnt Job ab - 30 Prozent weniger Geld

Nicht nur Kinder schreiben an das Christkind

Ein Drittel der Briefe an das Weihnachtspostamt in Engelskirchen wird von alten Menschen geschrieben.